

Das glaub' ich nicht!

Närrische Predigt 2020 zu Mt 20, 1-16 und Jer 9, 22-23

00

Ihr Närrinnen und Narrhalesen,
aus Gottes Wort wird jetzt gelesen.

Sein Frieden sei nun mit euch allen!
Lasst euch die Predigt gut gefallen,
und nun aus biblischen Geschichten
hier vortragen und kurz berichten.

Ich hab' da etwas ausgewählt
- Matthus zwanzig wird's erzählt -

wo einer voll Verwund'ung spricht:
Ihr lieben Leut: **Das glaub ich nicht!**

01

(Ich hoffe, dass ich die Geschichte
zu eurem Spaß nun auch schön – reime.)

Das Thema, wo wir jetzt von reden
ist wichtig - eigentlich für jeden.

Es geht um Geld, ja um den Zaster,
denn Geldverdienen ist kein Laster.

Hast du daheim eine Familie,
also ein Weib und Kinder viele,

dann brauchst du Kohle in der Tasche,
denn alle Sachen kosten Asche:

Das Frühstück und das Abendessen,
Getränke auch nicht zu vergessen,

für alles musst du erst mal laufen
um Lebensmittel einzukaufen.

Die Haushaltskasse stets zu füllen,
ist aller Eltern fester Willen.

Und auch das Taschengeld der Kleinen
(in Münzen oder fetten Scheinen)

das kommt nicht von alleine rein.
Drum: Geldverdienen muss halt sein.

Von Jesus gibt's nun die Geschichte,
die ich in Reimen euch berichte,

wo Geld und Gottes Himmelreich
zusammenkommen im Vergleich:

02

Einst gab ein Mensch sich große Mühe,
und eilt in aller Herrgottsfrühe

zum Marktplatz, denn dort wird verkündet,
wo man heut' gute Arbeit findet.

Das Jobcenter der alten Zeit,
das war der Marktplatz für die Leut'.

Zum Beispiel: Wer im Weinbau schafft,
der bietet seine Arbeitskraft

dort auf dem Markt dem Winzer an,
denn der braucht wirklich jeden Mann.

Nur tageweise, müsst ihr wissen,
und dies System, das war be-scheiden.

Denn du weißt morgens in der Früh'
als Arbeitnehmer wirklich nie,

gibts heute einen Arbeitsplatz
oder ist alles für die Katz?

Doch brauchst du ja auf alle Fälle
ne gut bezahlte Arbeitsstelle;

gerne im Weinberg bei den Reben.
Dort gibt es gutes Geld zum Leben:

Ein Silbergroschen, ein Denar,
der Tageslohn, der üblich war,

um die Familie zu ernähren.
Da würde keiner sich beschweren.

Der Mann ist also auf dem Wege
und dabei schwer am überlege':

„Der Winzer ist ein reicher Mann,
da steh ich gleich zur Arbeit an.

Ein Job für diesen einen Tag,
das ist, wonach ich ihn gleich frag.“

Dabei ist ihm e bissi bange.
Er weiß, dort steht meist eine Schlange.

Er läuft und eit darum ganz schnelle.
Um sechs Uhr früh ist er zur Stelle;

(Man nannte das: Zur ersten Stunde -
naja, soviel zur Bibelkunde -

kommt an im ersten Morgenlicht,
und ruft laut aus: **Das glaub ich nicht!**

„Ich bin gerannt, o wie ich schwitze
und bin jetzt wirklich an der Spitze.

Weil andre noch zur Ruhe liegen
werd ich bestimmt heut Arbeit kriegen.

Ich bin heut früh die Nummer eins.
Das erste Angebot ist meins.“

Da kommt auch schon der Winzer an,
der immer Arbeit geben kann.

Für seinen Weinberg sucht er Männer,
die schaffen! - Also keine Penner.

So wartet unser Mann nicht lange.
Beim Winzer ist ja keine Schlange.

Er kriegt den Job für ein Denar,
ein Silberstück, wie's üblich war.

Es geht im Weinberg auch gleich los,
die Arbeit dort ist wirklich groß.

Noch schnell die WhattsApp an die Fraa:
„Ich hab den Job, geht alles klar.“

03

Der Winzer dreht nun seine Runde
und kommt zum Markt zur **dritten** Stunde

Und wieder sieht er ein paar Leute,
die Arbeit suchen hier für heute.

Sie hatten schon fast aufgegeben,
doch manchmal hat man Glück im Leben.

Das Glück steht ihnen im Gesicht
Sie scherzen noch: **Das glaub ich nicht!**

Man schreibt noch eine SMS:
„Frau, mach Dir heute keinen Stress;

der Winzer ist zurück gekommen,
hat uns zur Arbeit mitgenommen;

er bietet Lohn wie angemessen.
Kauf schon mal ein zum Abendessen.“

Die Männer schaffen, es ist heiß,
das Hemd läuft ihnen voller Schweiß.

Doch keiner, der sich da beschwert;
der Lohn ist es am Ende wert.

04

Der Winzer dreht noch eine Runde
und kommt zum Markt zur **sechsten** Stunde.

Die Mittagssonne brennt nun gut.
Man braucht jetzt einen Sonnenhut.

Und wieder sieht er ein paar Leute,
die Arbeit suchen hier für heute.

Sie hatten schon fast aufgegeben,
doch manchmal hat man Glück im Leben.

Sie kriegen noch den Halbtagsjob.
Und einer fasst sich an den Kopp' -
das Glück steht ihm nun im Gesicht,
und er ruft aus: „**Das glaub ich nicht!**

Und gibt es denn dafür auch Geld?“
Das ist doch, was am Ende zählt.

Der Winzer antwortet indessen:
„Ja, euer Lohn wird angemessen.“

Der Arbeiter tippt ins Display
für seine Frau: Alles o.k.

05

Am Nachmittag zur **neunten** Stunde
gibt's auf dem Marktplatz frohe Kunde

bei denen, die noch immer warten.
Sie hatten diesmal schlechte Karten:

Den ganzen Tag schon arbeitslos,
bei denen war der Frust echt groß.

Doch dann im späten Sonnenlicht
ruft einer aus: **Das glaub ich nicht!**

Der Winzer ist zurückgekehrt!
Und der spricht, wie nun jeder hört:

"Ihr braucht nicht länger hier zu ruhn.
Bei mir gibt es genug zu tun.

Im Weinberg könnt ihr euch verdingen,
die Ernte mit zur Kelter bringen.

So lange wartet ihr heut schon.
Nun schafft für angemess'nen Lohn!“

Und freudig sind sie aufgestanden,
weil sie nun doch noch Arbeit fanden.

(Was? Einer schreibt noch einen Tweed
an seine Frau? Denk doch mal mit!

Denn Twitter war zu dieser Zeit
noch nicht erfunden, so wie heut').

Doch hört, was ich euch nun berichte,
denn spannend wird unsere Geschichte:

06

Die Sonne noch am Himmel glüht
und ihre Bahn nun weiterzieht.

Die **elfte Stunde** rückt heran
wo man allmählich ahnen kann:

Der Feierabend wird bald kommen,
die letzte Stunde wird genommen.

Die Männer ihre Arbeit tun,
doch auch der Winzer kann nicht ruhn.

Er geht noch einmal auf den Markt
und trifft dort einen, den er fragt:

„He, was stehst Du denn da umher?
Ist Arbeit dir vielleicht zu schwer?“

„Nein“, sagt der Mann da unumwunden,
„ich hab nur keinen Job gefunden.“

„Dann los, wir brauchen jeden Mann.
Die Ernte ruft, pack noch mit an!“

„Zur letzten Stunde Sonnenlicht?“
staunt da der Mann: **Das glaub ich nicht!**

und hat sich ganz schnell aufgerafft
zum Weinberg, und hat mitgeschafft.

So waren es schließlich viele Hände.
Die Tagesernte kam zum Ende.

Der Winzer sagt am Abend spät:
Das wird ein Wein von Qualität!

(Und ich hoffe, er liefert mal
an meinen Wirt hier im Lokal.)

07

Nun dauert es auch gar nicht lange,
da stehn die Männer wieder Schlange,
erwarten nun, man ahnt es schon,
den hart verdienten Tageslohn.

Der Chef ruft seinen Sekretär,
der bringt gleich die **Schatulle** her,

da klimpern sie, die Silberstücke,
und ziehen auf sich alle Blicke.

*((Holzschatulle auf die Kanzel stellen,
und Münzen hineinklimpern lassen.))*

und jeder kriegt, wie's damals war,
den Lohn gleich brutto und in bar.

Der Chef sagt: Ruf den letzten her!
Da geht sogleich der Sekretär

und ruft nun in die Männerrunde:
Wer von euch kam zur elften Stunde?

Der sagt mit lachendem Gesicht:
Ich komm schon dran? **Das glaub ich nicht!**

und kriegt sogar – was für ein Glück
ein ganzes, helles Silberstück. *((Münze zeigen))*

Die Nachricht macht sofort die Runde:
Ein Silberstück für eine Stunde?!

Bei dem Tarif ist jeder froh.
Das sieht auch die Gewerkschaft so.

Der Chef sagt nun dem Sekretär:
Hol gleich die nächste Gruppe her!

Der Sekretär fragt in die Runde:
Wer kam davor zur neunten Stunde?

Die sind als nächste an der Reihe,
sie schafften heut' der Stunden - dreie.

Auch ihnen wird ein Silberstück *((Münze))*
nun ausbezahlt – zu ihrem Glück.

Und auch von ihnen jeder spricht:
Ich werd' verrückt – **Das glaub' ich nicht!**

So geht es weiter Mann für Mann,
und jeder Arbeiter kommt dran,

ob er begann zur sechsten Stunde,
kam früh zur dritten in die Runde,

egal wie lange er geschwitzt,
stets sagt der Winzer ganz verschmitzt:

Ein Silbertaler auch für dich, *((Münze zeigen))*
das ist dein Lohn, so freut es mich.

Der Sekretär hat's ausgeführt,
und jeder hat es ihm quittiert.

08

Ein Arbeiter ist irritiert,
und fragt sich, wohin das wohl führt?

Der letzte, der, wie ihr ja wisst,
in Wirklichkeit der erste ist.

Am Morgen kam er in der Frühe,
und trug des ganzen Tages Mühe.

Zwölf Stunden, seine Arbeitszeit -
am Abend war der wirklich breit,

und sieht nun staunend die Kollegen
mit ihrem fetten Silbersegen.

Sogleich eilt er zum Lohnbüro
und rechnet insgeheim schon froh

wie hoch sein Zuschlag werden mag
nach diesem langen Arbeitstag.

Denn dieser Winzer, der ihn rief,
zahlt offenbar über Tarif.

Als er nun hintritt an den Tresen,
muss auf dem Lohnzettel er lesen:

„Dein Tageslohn – ein Silberstück.“
Er gibt die Abrechnung zurück

und sagt: „Das muss ein Irrtum sein,
die Summe ist ja viel zu klein!

Die and'ren, diese Kurzarbeiter,
die zieh'n mit einem Taler weiter,

doch ich kam heute in der Frühe.
Bevor ich nun nach Hause ziehe,

will ich mehr von dem Silberhaufen,
und will am Ende auch mehr kaufen.

Ein Silberstück ist nicht genug.
Sonst wär das alles Lug und Trug.

Ich war der Erste. Ich verdiene
mehr Lohn – ruft er mit ernster Miene.“

Der Winzer aber gibt zurück:
„Nein, nein, du kriegst ein Silberstück.“

Darauf der Arbeitnehmer spricht:
„Ist das dein Ernst? **Das glaub' ich nicht!**

Wo ich die meiste Arbeit hatte.
Ich stand als erster auf der Matte.“

Der Winzermeister gibt nicht nach.
Da schlägt der andre wirklich Krach

und schimpft und zetert, aber wild:
„Ich zeig' dich an. Ich sag's der BILD!“

09

Ein Augenblick herrscht einfach Ruh'.
Dann tritt der Winzer nah hinzu.

Er sagt: „Was machst Du Dir für Sorgen?
Denk doch zurück an heute Morgen:

Ein Silberstück war ausgemacht, ((Münze))
und du erhältst nun vor der Nacht,

genau die Summe ungebrochen,
die ich dir heute früh versprochen.

Du wirst nicht um den Lohn betrogen,
ich hab dich auch nicht angelogen.

Ein Silberstück – genauso viel
wie ausgemacht. Das war der Deal.

Heut morgen hast du dich gefreut.
Du wusstest deine Arbeitszeit:

ein voller Tag, also zwölf Stunden,
heut früh hast du das gut gefunden,

hast deine Schicht gern übernommen.
Du sollst nun deinen Lohn bekommen.

Unsren Vertrag, den halt ich ein.
Du kannst also zufrieden sein,

und nun mit deinem Taler laufen
und Brot und auch Nutella kaufen.

Ich seh hier aber die Kollegen.
Die müssen auch stets überlegen,

wo Arbeit ist, zu welchem Lohn,
denn die Familie wartet schon,

und ich muss dir ja nicht erklären,
was es heißt, Kinder zu ernähren.

Warum soll ich nicht daran denken,
den Kurzarbeitern was zu schenken?

Ich zahle mehr, als sie verdienen.
Sie nehmens gern mit frohen Mienen.

Denn was sie brauchen, weiß man schon,
sie brauchen einen Tageslohn.

Ich will, dass jeder im Betrieb
genügend hat. So ist's mir lieb.“

Der Arbeiter muss einmal schlucken,
dabei auf seine Münze gucken,
und geht dann ab, dieweil er spricht,
ganz leise nur: **Das glaub' ich nicht!**

10

Als Jesus die Erzählung endet,
die sich so seltsam hat gewendet,

sagt er nun über's Himmelreich
- Moment, ich lese es für Euch -

*So werden die Ersten die Letzten
und die Letzten die Ersten sein.*

Und wer das hört, vermutlich spricht:
Es ist verrückt. **Das glaub' ich nicht!**

Was Jesu Gleichnis hier verkündet
und dann in diesen Merksatz mündet,

ist schon im Alten Testament,
wie man der Juden Schrift ja nennt,

bei den Propheten wohl bekannt:
dass Gott „barmherzig“ wird genannt.

Bei Jeremia ist's gewesen -
Kollege Goldmann hat's gelesen.

Hört nochmal hin, was da geschrieben,
ein Bibelwort grad zum Verlieben:

GOLDMANN:

*Wer sich rühmen will, der rühme sich
dessen, dass er klug sei und mich kenne,
dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit,
Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.*

Wie hier das Alte Testament
also Gott schon „barmherzig“ nennt,
wollt Jesus dann mit viel Geschichten
erneut den Zuhörern berichten.

Und mehr noch ist sein ganzes Leben
als Gottes Gabe uns gegeben.

In ihm hat Gott die Welt umworben,
selbst da, wo er für uns gestorben:

am Kreuz und dann am Ostertag,
wo alles neu beginnen mag.

Wieviel Konfetti es wohl gibt?
So viele Menschen, die Gott liebt!

Selbst wenn wir erst nach vielen Stunden
zu ihm hin finden unumwunden:

Gott sucht noch immer und bis heute
für seinen Weinberg viele Leute,

die schaffen können eine Zeit
für Recht und für Gerechtigkeit.

Ihr seid gefragt, auf Gott zu trauen,
und sein Werk heute aufzubauen.

Zur Nachfolge von Jesus Christ
ein jeder hier berufen ist.

Doch Gottes Lohn gilt allen gleich:
Bei Jesus ist das Himmelreich.

Und das sag' ich mit ernstem Ton:
Du bist Gott recht! **Das glaub ich – schon.**

11

Mal schau'n, was meine Uhr jetzt spricht?
Was, schon so spät?! **Das glaub' ich nicht!**

Gut, aber eines muss noch sein,
das wird mit euch jetzt richtig fein!

Wir wollen hier gleich ausprobieren,
und praktisch uns vor Augen führen,
wie das, was in der Bibel steht,
als Gleichnis heut' von statten geht.

Ich hoff', ihr seid dazu bereit,
und habt auch noch ein bisschen Zeit,
drum hört gut zu, was wir jetzt machen -
selbst Gott im Himmel wird gleich lachen!

Denn alle werden es nun seh'n:
Was Jesus sagt, ist wunderschön:

*So werden die Ersten die Letzten
und die Letzten die Ersten sein.*

Das Bibelwort, das ich hier lese,
beschreibt die große Polonaise!

Wenn wir hier gleich mit Orgelklang
und einem schönen Lobgesang
die Polonaise tanzen weise
in einem großen, bunten Kreise,
und ihr beim Tanzen nicht mehr wisst,
wo eigentlich der Anfang ist
und wo das Ende unserer Schlange,
dann wird auch niemandem mehr bange.

Es gibt kein Anfang und kein Ende,
nur die Gemeinschaft unsrer Hände,
und niemand, der als Erster spricht
- auch der Kollege Goldmann nicht -
so zeigt die Polonaise klar,
was Jesu Christi Botschaft war
und auch für alle Zeit wird sein:
Komm mit in die Gemeinde rein!

Bei Gott zählt nicht, was man verdient.
Er sagt dir nur: Du bist mein Kind!

Und mehr noch: Gott spricht im Gericht
zu deiner Schuld: „**Das glaub ich nicht!**

Ich mache euer Leben neu.
In Jesus Christus seid ihr frei!“

Drum lobet Gott, ihr Christenschar,
und ruft ganz laut HALLELUJA !

Das war die Predigt heut' gewesen,
und nun springt auf zur Polonaisen!

Auch Gabriela, meine Frau,
darum nun AMEN und HELAU !